

# Gehörlosenverein "Harmonie" Schwindelfingen : Reisebericht

Autor(en): **Türmli-Benz, S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **45 (1951)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925522>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ein kleines Füchlein steckte seine Schnauze heraus, streckte die Luser (Ohren) und verschwand wieder mit Sekundenschnelle in den Bau. Wie, hatte es von mir Witterung bekommen (mich gerochen)? Hatte es mich gehört oder war noch jemand in der Nähe, der störte? Ah! — da kommt das Kerlchen schon wieder und — hurra! — ein zweites, ein drittes schob sich mit angeborener Vorsicht heraus. Erst Ruhe, ein Sichern nach allen Richtungen, dann wie auf einen Schlag huben sie an zu laufen, sich zu überpurzeln, zu stossen, sich gegenseitig zu beißen, zu fangen und verstecken zu spielen, wie es nur eine unbekümmerte Jugend zuwege bringt. Hinein in den Bau, wieder heraus und wieder, immer wieder das Necken und Fangen und das frisch-fröhliche Bellen der Jungfüchse. Nun auf einmal standen sie still, sahen sich gegenseitig an, und flugs waren sie auch schon wieder in ihrem Bau verschwunden.

Ich suchte nun vorsichtig nach allen Seiten, um zu schauen, warum sie so plötzlich verschwunden waren. Was ich jetzt sah, erfüllte mich beinahe mit Schrecken; ich wusste jetzt, dass ich verraten war. Unweit meines Standplatzes eräugte mich der alte, schlaue Fuchs, welcher soeben von einem seiner Raubzüge heimkehrte, und er war mit derselben Schnelligkeit wie die Jungen verschwunden, als auch er sich von mir entdeckt sah.

Nun hatte ein längeres Bleiben auf meinem Standplatz wohl keinen Zweck mehr, und ich überliess die jungen Füchse der Strafe ihrer Mutter für das Verlassen ihres Baues.

Luis Ertl, Innsbruck.

## **Gehörlosenverein «Harmonie» Schwindelfingen**

### *Reisebericht*

Bei prächtigstem Sonnenstein bestiegen wir 25 Teilnehmer, nämlich 15 Damen und 14 Herren, am 1. April den Autocar zur Fahrt ins Blaue. Wir waren alle in fröhlicher Stimmung. Nur dass das Auto nicht wollte wie es sollte. Jedesmal wenn der Chauffeur zum Abfahren die Kuppelung losliess, stand der Motor still. Der Chauffeur untersuchte den Motor, kroch unter den Wagen, fand aber alles in Ordnung. Auch Benzin war genug da. Der Chauffeur schüttelte den Kopf, sagte, er könne es nicht begreifen. Da sagte ihm unser Präsident, Herr O. Schalk, vielleicht sollte man die Bremsen lösen. Das half, und der Wagen hüpfte los, so dass wir alle durcheinander purzelten.

Die Reise führte uns nach Brugg. Dort überquerten wir die Limmat und fuhren über den schneebedeckten Hauenstein ins Fricktal. Links und rechts waren die Bauern eifrig bei der Kirschenernte. Gerne hätten wir einen Halt gemacht und Kirschen geschmaust, aber wir hatten bei der Abfahrt schon zuviel Zeit verloren, und so fuhren wir halt weiter,

dem Rhein entlang aufwärts, Richtung Basel. Aha — Basel also war das Ziel, Basel mit dem grossartigen Rheinhafen und dem Bärengraben!

Bevor wir die Stadt besichtigten, stärkten wir uns im Restaurant «Schlaraffia» mit Meringues und Zwiebelnsalat. Dann hatten wir zwei Stunden freien Ausgang und gingen gruppenweise auf den Rundgang durch die Stadt. Aber die meisten sahen nicht viel davon, sie mussten immer wieder Kommoditäten aufsuchen, von wegen dem Zwiebelnsalat.

Als wir uns wieder beim Auto zusammengefunden hatten, wollte dieses wieder nicht fahren. Diesmal fehlte es nicht an der Bremse. Der Motor wollte nicht anspringen. O. Schalk meinte, man sollte vielleicht das Verdeck zumachen. Man tat es. Aber es nützte nichts. Der Car streikte. Jetzt was tun? Vizepräsident M. sagte, er habe es von Anfang an gewusst. Wir hätten einen gelben Autocar mieten sollen, die gelben seien besser als die roten. Aber was nützte uns das? Er hätte es früher sagen sollen.

«Wartet — ich habe eine Idee!» sagte der umsichtige Präsident Herr O. Schalk. Er begab sich in eine Telephonkabine, und bald sah man ihn lebhaft in den Trichter hineindeuten. Als er zurückkam, strahlte er über das ganze Gesicht. Er habe ein Schiff bestellt, sagte er, ein gelbes. Welche Freude! Auf dem Wasserweg nach Hause fahren!

Also liessen wir den roten Autocar stehen. Der Chauffeur weinte bittere Tränen, denn er hatte Angst so allein in der grossen Stadt Basel mit den vielen fremden Leuten. Herr Präsident Schalk tröstete ihn. Er brauche keine Angst zu haben, es seien ja keine Zürcher, sondern nur Basler, und diese seien fast so brav wie die Berner. Da lächelte der Chauffeur wieder, und wir gingen.

Später haben wir vernommen, dass sich der rote Autocar von einem gelben Velo nach Hause hat abschleppen lassen.

Wir aber begaben uns zur Schiffländte. Der schmucke Doppelschraubendampfer «Kanton Jura» nahm uns auf. Wir schüttelten dem Kapitän die Hand. Dann gingen wir zum Buffet und assen Cervelats mit Senf, denn wir hatten Hunger. Das Schiff fuhr ab. Dann kam der Kapitän und sagte: «Bitte, nicht zuviel Cervelats essen! Pro Person höchstens sechs Stück! Sonst werdet ihr zu schwer, und das Schiff fährt auf den Grund!» Und so mussten wir halt zu essen aufhören, bevor wir satt waren.

Bald lag Basel weit hinter uns. Weil es den ganzen Tag geregnet hatte, führte der Rhein Hochwasser. Und das Wasser stieg immer noch, stieg bis zum Reling (Schiffsgeländer). Da gingen wir hinunter unter das Verdeck. Schauten durch die Luken (runde Schiffsfenster) dem Spiel der Fische zu. Sehr interessant war das! Aber wir waren doch froh, als der Steuermann rief: «Land in Sicht!» und der Münsterturm von Brugg endlich in der Ferne auftauchte.

Von Brugg aus fuhren wir mit der Bahn heim nach Schwindelfingen, wo wir müde, aber glücklich ankamen.

Nächste Woche will ich mein Velo gelb lackieren. S. Türmi-Benz.